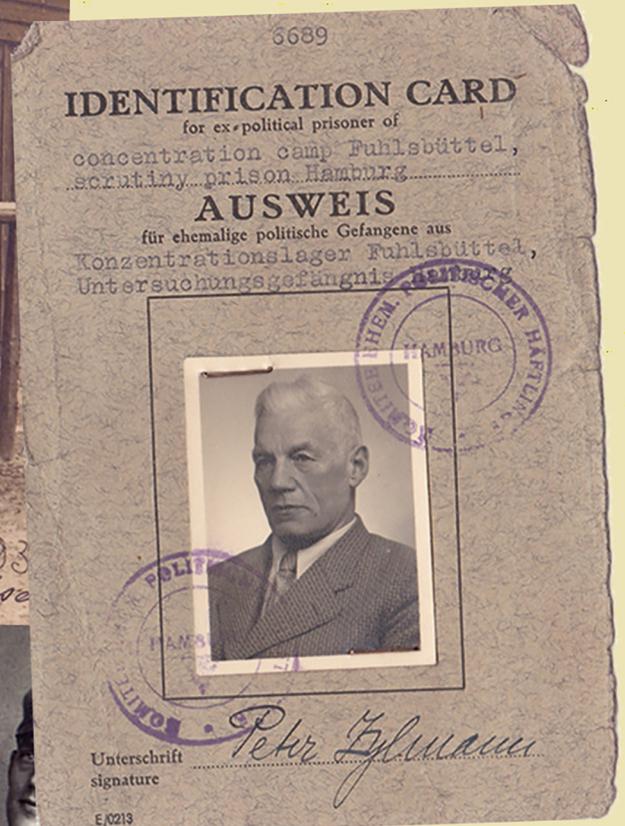


Detert Zylmann



# Geschichte einer deutschen Familie

*Aus den Tagebüchern meines Großvaters*

**Zylmann, Detert: Geschichte einer deutschen Familie. Aus den Tagebüchern meines Großvaters, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2016**

Buch-ISBN: 978-3-95934-958-1

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95934-458-6

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2016

Covermotive: © Detert Zylmann

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2016

Printed in Germany

**Für meine Geschwister Ulrike und Heiko**



## **Inhalt**

Vorbemerkungen	5
Leben am Wasser	7
Arm und zufrieden	11
Niemals rückwärts	13
Die Geldsorgen hatten ein Ende	16
<b>Erster Weltkrieg</b>	
Weihnachten sind wir wieder zuhause	18
Aufbruch ins Inferno	20
Allmählich kommt das Sterben näher	22
„Argonnerwald, um Mitternacht, ein Pionier stand auf der Wacht“	31
Zwischen den Kriegen	52
Der Weg zur Hitler-Diktatur	61
Machtergreifung	64
Konzentrationslager und Untersuchungsgefängnis	69
<b>Zweiter Weltkrieg</b>	
An der Westfront	80
An der Ostfront	89

Rückschau auf die Zeit im Osten	117
Holocaust im Baltikum	120
Operation Gomorrha Die Katastrophe von Hamburg	127
Schlussphase des Zweiten Weltkrieges	142
Entnazifizierung	149
Großvater und die jüdischen Mitbürger	160
Großvater und die Rote Kapelle	173
Großvater und der Nationalsozialismus	176
Nachkriegszeit	191
Nachwort	212

## Vorbemerkungen

Was nicht aufgeschrieben ist, wird vergessen, so, als ob es nie geschehen wäre. Erst sehr spät, lange nach dem Tod meiner Großeltern und der beiden Elternteile, entwickelte sich in mir der Wunsch, Näheres über mich und meine Familie zu erkunden. Nach ihrem Tod konnte ich frei recherchieren und brauchte auf niemanden Rücksicht zu nehmen.

Die größere emotionale Distanz, die die Enkelgeneration auszeichnet, erleichterte mir die Nachforschungen, auch wenn diese aufwändig und nervenaufreibend waren und mich vorübergehend belasteten.

Wenn ich jetzt gelegentlich nachfragen möchte, bekomme ich keine Auskunft, sind die Familienmitglieder nicht mehr da.

Es scheint ein Merkmal des Alters zu sein, dass man anders als in der Jugend, wo man primär im Hier und Jetzt lebt, eher eine Rückschau auf das Leben halten möchte. Vielleicht ist jetzt erst der Zeitpunkt gekommen, über sein eigenes Leben nachzudenken oder um mit Sabine Bode, der Autorin des Bestsellers "Die vergessene Generation", zu sprechen: „Im Alter rückt die Kindheit wieder näher. Da hat man das Bedürfnis und endlich auch die Zeit, sich mit seinen Wurzeln und den frühesten Eindrücken zu beschäftigen.“<sup>1</sup>

Auf den ersten Blick mögen die Aufzeichnungen meines Großvaters einen sehr privaten Charakter haben. Über das persönliche Erleben hinaus sind sie jedoch Spiegelbild sich wandelnder Zeiten und damit zeitgeschichtliche Dokumente von allgemeiner Bedeutung.

Dies ist eine ganz persönliche Geschichte, meine Geschichte, die Geschichte meiner Familie, erzählt von meinem Großvater, verknüpft mit den politischen Ereignissen insbesondere des letzten Jahrhunderts. Es ist eine Reise in eine Familiengeschichte durch die verschiedenen Zeitabschnitte, eine Mischung aus privater Chronik und politischen Ereignissen. Wer insbesondere die Kriegstagebücher liest, ist

---

<sup>1</sup> S. Bode, Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. Stuttgart 2013, S. 32.

gefangen von dem Grauen der geschilderten Ereignisse, aber auch von der Sprache, welche die Gräuel oft sehr distanziert und banal darzustellen scheint. Gleichzeitig, und das verwundert den Leser, nimmt sich der Soldat Zylmann Zeit, die Kunstdenkmäler im besetzten Land aufzusuchen und in ihre Geschichte einzutauchen. Er beschreibt mit malerischen Worten die vom Krieg geschundene Natur, so dass man für einen kurzen Augenblick das Grauen des Krieges vergisst. Gefahren und Verwundbarkeit werden häufig heruntergespielt, sei es zum Selbstschutz oder um die eigene Familie nicht zu beunruhigen.

Nach wie vor vermag kein anderes historisch-politisches Thema die Gemüter so zu erregen wie die Fragen nach unserer Vergangenheit. Und so ist mein Großvater, der beide Kriege durch- und erlebte und in Notizen festhielt, ein guter Zeitzeuge, insbesondere während der Zeit des Nationalsozialismus. Fragen nach seinem Verhältnis zum Dritten Reich mussten zwangsläufig gestellt werden. War er verstrickt in das Nazisystem oder verhielt er sich, wie die Masse der Bevölkerung, passiv? Wie nahe stand er dem NS-Apparat? Was wusste er von den Gräueltaten an der jüdischen Bevölkerung? Ich weiß, dass es schwer auszuhalten ist, das in der Familie eingebrannte positive Bild meines Großvaters zu hinterfragen, um es möglicherweise in Frage zu stellen.

Ich habe versucht, das niederzuschreiben, von dem ich Kenntnis bekommen habe und von dem ich meine, dass es über das eigene Interesse hinaus einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden sollte. Es ist kein erschöpfendes Bild einer Familiengeschichte, zu ungleich gewichtet sind die erhaltenen Dokumente und zwangsläufig subjektiv die von mir erfolgte Auswahl.<sup>2</sup> Dennoch ist es eine

---

<sup>2</sup> Quellengrundlage waren die maschinenschriftlich vorliegenden Anfang 1970 abgeschlossenen „Lebenserinnerungen“ meines Großvaters (im Folgenden: „Lebenserinnerungen“), ferner der ebenfalls in Maschinenschrift verfasste, am 28. März 1938 abgeschlossene Bericht mit den Kapiteln: „Im K.Z.“, „Im U.G.“, „Vor dem Sondergericht“ und „Nachspiel“ (im Folgenden: „Bericht“) sowie zahlreiche handschriftliche Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1902 bis 1975 (im Folgenden: „Tagebuch“ oder „Kriegstagebuch“). Außerdem standen mir zahlreiche Berichte über Dienstfahrten aus den Kriegsjahren 1940 bis 1943 zur Verfügung (im Folgenden: „Sonderberichte“). Daneben konnte ich auf eine umfangreiche Korrespondenz von 1904 bis zum Tod meines Großvaters zurückgreifen. Viele Tagebuchaufzeichnungen wurden in späteren Jahren neu aufgeschrieben bzw. ergänzt. Dank gebührt natürlich in erster Linie meinem Großvater, der all das aufgeschrieben und aufbewahrt hat, eine Materialfülle, die in Zeiten von Smartphone und E-Mail wohl nur noch selten anzutreffen ist (Wibke Bruhns). Meiner Frau Sylvia, die das Entstehen der Arbeit mit positiver Kritik

bewegende Reise in die Vergangenheit einer deutschen Familie. Folgen wir den Spuren meines Großvaters.

## **Leben am Wasser**

Die Vorfahren meiner Familie väterlicherseits stammen aus Ostfriesland, genauer gesagt von der unteren Ems. Es ist ein Land „fruchtbarer Marschen, [...] ein Land der Weite, der Winde und eines ungeheuren Himmels“, wie mein Großvater Peter Zylmann (1884-1976) schwärmt.<sup>3</sup> Die Faszination der See und damit das unmittelbare Erleben zahlreicher Sturmfluten hatten die Vorfahren geprägt. Der Beruf des Sielwärters wurde über Generationen weitergeben, so hatte mein Ururgroßvater Egbert Zylmann (1811-1857)<sup>4</sup> das Amt des Sielwärters bereits von seinem Vater, Detert Jans Zylmann, meinem Urururgroßvater, übernommen, dessen Geburtsjahr 1770 urkundlich belegt ist. Ab hier verlieren sich die Spuren, weiter zurück lässt sich die namengebende Linie nicht verfolgen.

Über die Deutung und Herleitung unseres Familiennamens finden sich folgende Angaben in den "Lebenserinnerungen" meines Großvaters: „Mein Vater [Harm Zylmann] hat mir die Überlieferung vermittelt, dass die Familie aus dem benachbarten Holland nach Ostfriesland gekommen sei, doch hat sich darüber nichts Sicheres feststellen lassen. Während meines Aufenthalts in Antwerpen stellte ich fest, dass in meiner Nachbarschaft, in der Mechelnsche Steenstraat, ein Dr. med. Zylmans wohnte. Das könnte ein Hinweis sein, doch ich bin infolge des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges nicht mehr dazu gekommen, dieser Spur nachzugehen. Möglicherweise ist die Meinung von der holländischen Herkunft überhaupt nur eine späte Bildung, zu der die holländische Form des Namens den Anlaß

---

begleitete, bin ich ebenfalls zu großem Dank verpflichtet. Weiter gilt mein Dank meinem Cousin Peter Zylmann und seiner Frau Gerda sowie Elma Weyerhäuser für Anregungen und Hilfe beim Korrekturlesen.

<sup>3</sup> Lebenserinnerungen S. 1.

<sup>4</sup> Seine Frau, Heilke-Meina de Boer (1818-1869) stammt aus Ditzum, einem kleinen Ort in der Gemeinde Jemgum, Landkreis Leer, wo die Familie seit Jahrhunderten im Besitz eine Emsfähre war.

gegeben haben könnte. [Die Silbe] Zyl entspricht dem deutschen 'Siel'.<sup>5</sup> „Fraglos“, so fährt mein Großvater fort, „ist unser Familienname ein Berufsname, wie das Sielwärteramt [der Vorfahren] beweist. Er kann in dem deich- und sielreichen Holland, aber auch in Ostfriesland entstanden sein, ohne dass unter den Namensträgern eine Blutsverwandtschaft zu bestehen braucht. Wenn mit dem [Urururgroßvater] die Spur verloren geht, so kann das damit zusammenhängen, dass zu diesen Zeiten überhaupt erste feste Familiennamen sich einbürgerten; der Abschluß dieses Prozesses wurde von Napoleon durch Dekret vom 18. August 1811 herbeigeführt.“<sup>6</sup> Im protestantisch geprägten Ostfriesland wurde bis 1811 vorwiegend die sogenannte patronymische Namensgebung angewandt, d.h., dass der Nachname des Kindes aus dem Vornamen des Vaters abgeleitet wurde. Der Sohn von Ulrich Reemts hieß beispielsweise Reemt Ulrichs. „Die weitere Vorfahrenforschung“, so mein Großvater, „müßte die Vornamen Detert und Jans zur Grundlage nehmen.“ So könnte der Vater seines Urgroßvaters und meines Urururgroßvaters den Namen Jan Deterts getragen haben.<sup>7</sup> Mit der Abschaffung der patronymischen Namensgebung durch das kaiserliche-französische Dekret vom 18. August 1811 sollten alle Familien einen festen Familiennamen annehmen. Ein ähnliches Gebot erließ 1826 auch König Georg IV. von Hannover. Doch vielfach wurde die alte Namensgebung in Ostfriesland beibehalten. Soweit zur Herleitung unseres Familiennamens.

Zeit ihres Lebens begleiten Sturmfluten die Insel- und Küstenbewohner. Unter Namen wie „Julianenflut“ (1164), „Marcellusflut“ (1219, 1362), „Allerheiligenflut“ (1436, 1532, 1570), „Weihnachtsflut“ (1717) oder „Hamburgflut“ (1962), um nur einige zu nennen, sind sie den Menschen nicht zuletzt wegen der vielen tausend Opfer im Gedächtnis geblieben. Die Sturmflut, die in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1717 die deutsche und angrenzende Nordseeküste verwüstete, wird als die schwerste der Neuzeit bezeichnet. Mehr als

---

<sup>5</sup> Lebenserinnerungen S. 1. Zusammen mit den Deichen dienten die in ihnen vorgelagerten Siele dem Schutz des Binnenlandes gegen auflaufendes Wasser. Daneben regulierten sie den Wasserstand in den Gräben des eingedeichten Binnenlandes. Bereits um 1276 wird in Ostfriesland ein Siel urkundlich erwähnt.

<sup>6</sup> Ebd. S. 1.

<sup>7</sup> Ebd.

10 000 Menschen verloren ihr Leben, darunter allein über 2 700 in Ostfriesland.

Untergegangene, im Meer versunkene Städte haben immer wieder unsere Phantasie angeregt. So schreibt mein Großvater in seinen Lebenserinnerungen: „Aus dem Munde meines Vaters sind mir die Riesenfluten mit dem Untergang von Land, Dörfern, Menschen und Vieh vertraut, und die Kirchenglocken des im Dollart untergegangenen Torum, des ostfriesischen Vineta, habe ich in meiner Jugend läuten hören.“<sup>8</sup>

Den meisten Menschen im Binnenland hingegen ist die Gefahr von Sturmfluten nur zu Zeiten großer Katastrophen gegenwärtig. So kommt es gelegentlich, ausgelöst durch das Zusammenwirken von aufkommender Flut und Winden, auch in vom Tidenhub abhängigen Flüssen zu ungewöhnlich hohem Ansteigen des Wassers, zu Unwettern und zu Flutopfern. Diese Ereignisse sind zwar nicht so spektakulär wie die Jahrhundertfluten, aber dennoch nicht weniger dramatisch, wie am 22. Oktober 1800 an der unteren Ems geschehen. Die nachfolgenden Ausführungen, aufgezeichnet von meinem Großvater aufgrund intensiver Ahnenforschung, stützen sich weitgehend auf Hinweise aus der Ortschronik von Holtgaste, einer kleinen Ortschaft in der ostfriesischen Gemeinde Jemgum im Landkreis Leer und auf Eintragungen in das Kirchenbuch der dortigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde.

Am Morgen des 22. Oktobers 1800 fuhr ein Segelboot unter der Leitung des Berufsschiffers Geerd Beerens (Berends) mit einer kleinen Gruppe hauptsächlich Soltborger Einwohnern nach Leer zum Besuch des Gallimarktes.<sup>9</sup> Auf der Rückreise der Festbesucher am

---

<sup>8</sup> Lebenserinnerungen S. 4. Torum war eine mittelalterliche Siedlung im Rheiderland (Landkreis Leer), die den Fluten des Dollarts zum Opfer fiel. Nach den Aufzeichnungen des Historikers, Theologen und Gründungsrektor der Universität Groningen Ubbo Emmius (1547-1625) sollen um 1600 bei Ebbe noch Reste von Gebäuden zu erkennen gewesen sein. Wenn von versunkenen Ortschaften die Rede ist, denkt man natürlich in erster Linie an Atlantis, das sagenhafte Inselreich, von dem als erster der griechische Philosoph Platon (427-347 v.Chr.) berichtete. Der deutsche Pastor Jürgen Spanuth (1907-1998) glaubte Atlantis bei Helgoland entdeckt zu haben, dem mein Großvater allerdings vehement widersprach. Auf diesen Disput, der in den fünfziger und Anfang der sechziger Jahre ausgetragen wurde, werden wir später zurückkommen.

<sup>9</sup> Der Gallimarkt wird seit über 500 Jahren abgehalten und gilt als das größte Volksfest in Ostfriesland.

späten Nachmittag erhob sich ein fürchterlicher Sturm, der zum Orkan wurde. Auf der Höhe von Großsoltborg kenterte das Schiff.<sup>10</sup>

Hier tritt nun mein Urururgroßvater Detert Jans Zylmann in Erscheinung. Er wurde um 1770 geboren in einer Zeit sehr schwieriger Lebensbedingungen. Die Säuglingssterblichkeit war sehr hoch, jedes zweite Kind wurde tot geboren. Von seinen sechs Kindern überlebten nur vier. Seine erste Frau starb mit 36 Jahren. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen um 1800 lag bei unter 40 Jahren.

Detert Jans Zylmann war von Beruf Sielwärter und verrichtete lange Jahre seinen Dienst am Siel Großsoltborg. Am diesem 22. Oktober 1800 hatte er Dienst: „Folgendes möge hier in Beziehung auf sein Leben eine Stelle finden. Am unglücklichen Abend des Gallimarkttagess im Jahre 1800 hört Detert Zylmann mitten auf der Ems unter dem Toben eines furchbaren Orcans einen Noth und Hilferuf. Es drängt ihn zu helfen. Er findet zwei Gefährten und bindet einen kleinen Nachen los. Seine Frau will ihn mit Gewalt zurückhalten, aber mit den Worten 'ich soll und will helfen, Gott sei uns gnädig dazu', windet er sich los, besteigt mit den beiden andern das Boot, stürzt sich in tiefster Finsterniß in die brausende Fluth, und Sturm und Wogendrang bewältigend errudert er ein umgeschlagenes Schiff, von dem fortwährend Todesruf sein Herz durchschneidet. 8 Personen, welche bis dahin an dem Bord des Schiffes und an den Segeln sich festgehalten hatten, nimmt er auf in sein kleines Fahrzeug, mit welchem, bis zum Sinken geladen, er und seine Geretteten glücklich das Ufer erreichen.“ 19 Personen, so die Eintragung im Holtgaster Kirchenbuch, waren bereits ertrunken. In späteren Jahren, so erfahren wir weiter, hat Detert Jans Zylmann noch mehrere Personen aus Todesgefahr errettet. Die Eintragung endet mit folgenden Worten: „Daß ihm von Menschen eine Auszeichnung oder ein Lohn für diese edlen Thaten geworden, ist mir nicht bekannt. Die Ernte ist ja auch nicht hier, sondern dort, wo der Verewigte nun ist.

---

<sup>10</sup> F. Arends, Physische Geschichte der Nordseeküste und deren Veränderungen durch Sturmfluten. Emden 1833, 2. Band, S. 315: „Ein am 22. Oct. 1800 entstandener Sturm, der sonst geringen Schaden anrichtete, führte aber einen traurigen Zufall für Ostfriesland herbei. Ein Marktschiff ging von Leer nach Soltborg ab, als das Wetter ein wenig besser zu werden schien; nicht weit vom Bestimmungsort ergriff plötzlich ein starker Windstoß das Schiff und schlug es um. 19 Menschen aus angesehenen Familien in Rheiderland fanden ihren Todt in den Wellen, nur 7 wurden gerettet.“ (Die Anzahl der Geretteten wird bei Arends und im Holtgaster Kirchenbuch unterschiedlich mit 7 bzw. 8 Personen angegeben).

Gott vergelt' es ihm!“ Detert Jans Zylmann starb am 17. Mai 1845 im hohen Alter von 75 Jahren.

## Arm und zufrieden

Kehren wir zurück zu meinem Großvater Peter Zylmann. Sein Vater war „Landgebräucher“ in Leer, also ein kleiner, aber selbstständiger Bauer mit einer Kuh. Dies konnte die Familie jedoch kaum ernähren. So war sein Vater gezwungen, jede Arbeit zu übernehmen, „die sich ihm bot, als Graber und Mäher, Kornwieger und Kassenbote, auch im Dienste des Magistrats.“<sup>11</sup> Peter und seine beiden Geschwister, der ältere Bruder Egbert und die ebenfalls ältere Schwester Anni, mussten nach Kräften mithelfen, die Existenz der Familie zu sichern, oft durch schwere Arbeit. Das Leben war hart und entbehrungsreich; es herrschte zwar nie Not, wenn auch von Wohlstand keine Rede sein konnte.<sup>12</sup> „Meine Kinderjahre verbrachte ich in einem Hause mit nur einem Wohnraum, an den sich die Stallung und der zu dem kleinen Betrieb notwendige Wirtschaftsraum anschloss.“<sup>13</sup> Geboren am 5. Februar 1884 in Leer, lebte er zu Füßen des geheimnisvollen Plytenbergs. Dieser 9 m hohe, künstlich aufgeschüttete Erdhügel hat Peter schon als Kind fasziniert. Anfänglich war er davon überzeugt, beim Plytenberg handle es sich um ein Wikinger-Schiffsgrab. Bohrungen hatten Holz zutage gefördert, das eine solche Annahme stützte. Diese Vermutung hat sich jedoch als falsch erwiesen. Heute gibt es „eine Reihe von gewichtigen Argumenten für die Deutung des Plytenbergs als Ausguck und Vorposten der spätmittelalterlichen Festung Leerort.“<sup>14</sup> Dennoch, so das wissenschaftliche Resümee, „ist es ihm [Peter Zylmann] in erster Linie zu verdanken, dass in der Öffentlichkeit das Interesse an dem Hügel wachgehalten wurde.“<sup>15</sup>

---

<sup>11</sup> Lebenserinnerungen S. 11.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> R. Bärenfänger/N. Fiks, Der Plytenberg bei Leer. Ein rätselhaftes Denkmal. Fragen und Antworten. Leer 1995, S. 85.

<sup>15</sup> Ebd. S. 42.

„Der sagemumwobene Hügel mit dem davor sich erstreckenden, noch nicht eingedeichten und durch seine Naturschönheit überwältigenden Hammrich wurde die Heimat des jungen Peter Zylmann.“<sup>16</sup> Diese Landschaft war seine „Erlebnisheimat.“<sup>17</sup> „Wie unauslöschlich sich diese Landschaft [...] dem Kindergemüt eindrückte“ schildert er eindrucksvoll in seinen „Lebenserinnerungen.“<sup>18</sup> „Der Hammrich“<sup>19</sup> war in allen Jahreszeiten in seiner ungebrochenen Natur stark und schön. Im Frühling ein Blumentepich mit seinen gelben Flächen der Dotterblumen, dem pfingstlichen Wiesenschaumkraut, im Sommer duft- und hitzeerfüllt, mit weißen Zelten der Mäher, dem Klingen der geschärften Sensen, der frohen Arbeit des Heuens, die mir immer die festlichste Arbeit des Jahres blieb. Im Herbst zogen die ersten Stürme über ihn hin, die Ems wälzte ihre Fluten über die Ufer, im Winter brandeten sie bis an den Fuß des Plytenbergs und spülten den Deich vor unserem Haus hoch hinauf, und manche Nachtstunde habe ich, in Finsterniß umbraust, allein auf dem Deich zugebracht. Als Kinder genossen wir große Freiheit. Der Hammrich und das Emsufer waren unser Reich.“<sup>20</sup> Es waren glückliche Kinderjahre, wie mein Großvater in einer Rückschau auf sein Leben berichtet.

---

<sup>16</sup> M. Tielke, Loyalität im NS-Staat: Der Fall Peter Zylmann (1884-1976). Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands. Bd. 77, 1997, S. 186.

<sup>17</sup> Lebenserinnerungen S. 11.

<sup>18</sup> Tielke (Anm. 16) S. 186.

<sup>19</sup> Hammrich a) Gemeindeweide einer Siedlung in der Marsch b) moorige Wiese, ein als Wiese oder Weide genutztes Niederungsland (K. Lüders, G. Luck, Kleines Küstenlexikon. Natur und Technik an der deutschen Nordseeküste. Hildesheim 31976, S. 81).

<sup>20</sup> Lebenserinnerungen S. 12 u. 15.



*Plytenberg 1932 (Postkarte)*

## **Niemals rückwärts**

Nach dem Besuch der sechsklassigen Volksschule (1890-1898) wurde er Lehrling im Katasteramt. In der Urkunde des Königlichen Katasteramtes zu Leer aus dem Jahre 1898 finden sich folgende Angaben: „Peter Zylmann [...] tritt nunmehr als Zögling ein und soll in allen vorkommenden schriftlichen Arbeiten ausgebildet werden. Während der Zeit bis zum 1. Mai 1900 hat [...] Zylmann keinerlei Anspruch auf eine Entschädigung. Bei dauernd zufriedenstellenden Leistungen wird jedoch der Katasterkontrolleur [...] Zylmann hin und wieder eine kleine Entschädigung zukommen lassen.“ Auf diese Weise konnte mein Großvater einen bescheidenen Beitrag zum Unterhalt der Familie beisteuern.

Die wirtschaftliche Lage seiner Eltern ermöglichte nicht den Besuch einer höheren Schule. Von 1900 bis 1906 war er Bürogehilfe im Polizeiamt seiner Vaterstadt. Hier bekam er „Einblick in die Kehrseite

des Lebens“, wie es der Schriftsteller und Freund der Familie Berend de Vries einmal formulierte.<sup>21</sup> „Ich gewann Einblick in die soziale, kulturelle Struktur unserer Breitenschichten und wurde geradezu zwangsläufig in eine Haltung gedrängt, die die lebenslange Grundlage für mein Gesamtverhalten blieb: denen zu helfen, die der Hilfe am meisten bedürfen.“<sup>22</sup> Aus dieser Zeit hat sich ein „Transportzettel“ erhalten, in dem Peter Zylmann aufgefordert wird, den aus Straußberg entwichenen „Zwangszögling Albert Krone aus Deßau in die Schulanstalt in Staußberg zurückzuführen.“

„Mein Gehalt im Polizeiamt betrug achtzig Mark monatlich. Zur Verbesserung meiner Einnahme gab ich die Jahre hindurch regelmäßig Privatunterricht an Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten, zudem schrieb ich kleine Aufsätze für die Zeitungen.“<sup>23</sup>

„Aber ein Drang nach Wissen trieb ihn“, wie Wilhelmine Siefkes, Leeraner Schriftstellerin und Freundin des Hauses, in einer Würdigung zu seinem 75jährigen Geburtstag schreibt, „in den freien Abendstunden sich zu erarbeiten, was man eigentlich nur auf der höheren Schule finden konnte, die zu besuchen dem Mittellosen nicht möglich war. Planvoll legte er diese Arbeit an: weil man sich vom Militärdienst nur dann für einige Jahre zurückstellen lassen konnte, wenn man die Prüfung zum 'Einjährigen' [Mittlere Reife] bestand, nahm er sich das Ziel vor, das er mit eisernem Willen durch manche schlaflose Nachtstunde erzwang. Das liest sich leicht“, fährt Siefkes fort, „doch was für eine Leistung das war, geht einem erst auf, wenn man bedenkt, dass ein Junge mit Volksschulbildung es unternimmt, auf eigene Faust in fremde Sprachen, Mathematik, Geschichte und was alles noch dazu gehört, so einzudringen, dass er dann ein Examen ablegen kann.“<sup>24</sup> Mit zwei Mitschülern erhält er Unterricht in der englischen Sprache bei einem jüdischen Lehrer. Weitere Fächer waren

---

<sup>21</sup> Berend de Vries, Peter Zylmann siebzig Jahre. Ostfriesische Nachrichten 3. Februar 1954.

<sup>22</sup> Peter Zylmann, Aus meinem Leben. Friesische Blätter. Beilage des „General-Anzeigers“ Westrhauderfehn, Folge 4, April 1966.

<sup>23</sup> Lebenserinnerungen S. 24.

<sup>24</sup> W. Siefkes, Peter Zylmann zum 75. Geburtstag. Ostfriesen-Zeitung 5. Februar 1959. „Im November 1899 kam der Gedanke in mir auf, durch Selbstunterricht meine Kenntnisse soweit zu vergrößern, um die Prüfung für Einjährig-Freiwillige bestehen zu können“(Tagebuch 6.4.1903). Die mittlere Reife hieß auch das Einjährige, weil junge Männer mit diesem Bildungsabschluss statt des normalen dreijährigen Wehrdienstes auf freiwilliger Basis nur ein Jahr dienten. Diese nannte man Einjährig-Freiwillige und die mittlere Reife hieß „wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigen-Freiwilligen Militärdienst“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Mittlere\\_Reife](http://de.wikipedia.org/wiki/Mittlere_Reife) - abgefragt am 21.11.2014).

Deutsch, deutsche Literatur, Französisch, Mathematik, Geschichte und Geographie. Neben verschiedenen Lehrern halfen ihm Mitschüler. „Gearbeitet habe ich in der Regel des Abends nach Ablauf meiner Dienstzeit, häufig jedoch auch morgens und mittags.“<sup>25</sup> Am 19. und 20. März 1903 erfolgte die Prüfung mit dem Ergebnis: „Sie, Herr Zylmann! Hm, von ihrer Geometrie will ich nicht sprechen“, so der Prüfungsleiter, „aber sie haben sonst in allen Fächern Genügendes geleistet, besonders aber im Deutschen und Französischen gutes, sodaß wir ihnen ohne Bedenken den Schein erteilen dürfen.“ Dazu die Bemerkung des Prüflings: „Ich klappte pflichtgemäß zu einem Winkel von 90° nach vorn zusammen.“<sup>26</sup>

Anschließend bereitete er sich auf die Reifeprüfung vor, die er Ostern 1906 als Externer am Gymnasium Leer erfolgreich ablegte. Akribisch zählt er die Arbeitsstunden auf und kommt von 1903 bis zur Reifeprüfung auf eine Zahl über 3 400.<sup>27</sup> Nach bestandener Prüfung schreibt er in sein Tagebuch: „Eine wichtige Epoche meines Lebens liegt jetzt hinter mir, wohl die wichtigste meines Lebens; denn jetzt trete ich in die Reihe der Studierenden ein und habe denselben Bildungsgang wie diese durchzumachen, ohne durch die Fesseln eines anderen Berufes beengt zu werden [...]. Numquam retrorsum!“<sup>28</sup> Er hatte mit bewundernswerter Willenskraft und Selbstdisziplin den sozialen Aufstieg geschafft. „Es waren keine einfachen Jahre, die ich bis zur Reifeprüfung zurücklegen musste. An den Achtstundendienst

---

<sup>25</sup> Tagebuch 6.4.1903.

<sup>26</sup> Ebd. „Die Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst fand dieser Tage vor der königlichen Prüfungskommission zu Aurich statt. Von den 7 jungen Leuten, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, bestanden 3, unter ihnen befand sich der auf dem Polizeibüreau unserer Stadt beschäftigte Magistratsgehülfe Peter Zylmann von hier. Alle Hochachtung vor dem Fleiß und dem Streben des jungen Mannes“ (Leerer Anzeigenblatt 24. März 1903).

<sup>27</sup> „Dem hohen Königlichen Provinzial-Schulkollegium erlaube ich mir das Gesuch um Zulassung zur Reifeprüfung an einem Königlichen Realgymnasium zum Abiturium gehorsamst zu unterbreiten“ (Tagebuch 7.12.1905).

<sup>28</sup> Tagebuch Februar 1906: Numquam retrorsum (Niemals rückwärts): Wahlspruch des Welfenhauses und Devise des hannoverschen St. Georgs-Ordens. In einem Brief an den Hamburger Senator Wilhelm von Allwörden vom 21.9.1937 schreibt Zylmann: „Ich bin von sehr kleiner Herkunft, meine Eltern hatten nicht die Mittel, um mich eine höhere Schulbildung genießen zu lassen. Ich habe als Angestellter beim Magistrat meiner Heimatstadt Leer in den Freistunden mich erst auf den sog. Einjährigen, dann auf die Reifeprüfung vorbereitet und beide Prüfungen bestanden“, dabei vergisst er keineswegs seine Herkunft: „In meiner Jugend habe ich sehr viel Not um mich gesehen, besonders in den Familien von Fabrikarbeitern, wo bei den Vätern der Trunk herrschte. Diese Einflüsse haben meine soziale Stellung ein für allemal klargestellt. Als ich dann studierte und im Verlauf der Jahre einen sozialen Aufstieg nahm, habe ich mir gelobt, nie meine Herkunft zu vergessen und denen meine Hilfe zu geben, die derer am meisten bedurften.“

[im Polizeiamt] schlossen sich lange Arbeitsabende bis in die Nacht hinein an.<sup>29</sup>

## Die Geldsorgen hatten ein Ende

Noch im selben Jahr meldete sich mein Großvater als „Einjährig-Freiwilliger“ beim Göttinger Infanterieregiment 82.<sup>30</sup>

Mit eigenen Ersparnissen begann er 1907 mit dem Studium der Fächer Germanistik, Englisch und Geographie in Berlin und Göttingen. Neben diesen Fächern hatte er noch Geschichte, Ur- und Kunstgeschichte sowie Philosophie belegt. „Das Studium finanzierte er mit dem Darlehen eines Leeraner Gönners und mit Zuwendungen seines Bruders Egbert, der inzwischen Pastor in Brasilien war.“<sup>31</sup>



3. Kompanie des Göttinger Infanterieregiments Nr.82  
(Mitte Zylmann)

<sup>29</sup> Lebenserinnerungen S. 22.

<sup>30</sup> Lebenserinnerungen S. 26.

<sup>31</sup> Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Band 3, Aurich 2001, S. 447 (Tielke).

1911 legte er das Staatsexamen ab. Mit der Anstellung als Referendar am Realgymnasium Einbeck 1911 „hatten alle Geldsorgen ein Ende.“<sup>32</sup> „Zylmann, Kandidat d. h. Sch.“<sup>33</sup> gibt Unterricht in Französisch, Latein und Erdkunde. Hier in Einbeck lernte er seine spätere Frau Martha Weeck (9.1.1888 - 17.6.1979) kennen, die wie er aus der Jugendbewegung kam.<sup>34</sup> Beide nahmen im Oktober 1913 mit einigen Tausend Menschen aus Wandervogelgruppen und studentischen Vereinigungen an einem Treffen auf dem Hohen Meißner in Nordhessen teil. Man wollte „freideutsch“ sein und das Leben „aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung“ gestalten. „Das Treffen war als Alternative gedacht zu den hurratriotischen Feiern gleichen Datums am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, das mit kaiserlichem Pomp eingeweiht wurde, zur Erinnerung an den 'deutschen Sieg' 1813. Mit dem 'Freideutschen Jugendtag' trat erstmals die bürgerliche deutsche Jugendbewegung in die Öffentlichkeit.“<sup>35</sup> „Für [seine] politische Entwicklung war diese Umbruchzeit entscheidend. Durch das Elternhaus konservativ geprägt, aber im Sinne von Parteipolitik eher unpolitisch, empfand [mein Großvater] durchaus national, und als sich in Leer, zufällig und von außen an ihn herangetragen, die Frage eines Parteieintritt stellte, ging er zur Deutschen Volkspartei. Bald aber verließ er sie wieder und wandte sich der SPD zu.“<sup>36</sup> „Ich war nun dort, wohin ich gehörte.“<sup>37</sup> Der SPD blieb er ein Leben lang verbunden.

Ostern 1912 übersiedelte er nach Belgien und wurde Lehrer an der Allgemeinen Deutschen Schule in Antwerpen und Hauslehrer bei dem deutschen Kaufmann Wilhelm von Mallinckrodt. Diese Zeit in Antwerpen nutzte er, um sich mit der Problematik der „Flämischen Bewegung“ auseinanderzusetzen.<sup>38</sup>

---

<sup>32</sup> Lebenserinnerungen S. 27.

<sup>33</sup> Kandidat der hiesigen Schule.

<sup>34</sup> Biographisches Lexikon (Anm. 31) S. 447.

<sup>35</sup> A. Klönne, Meißner Jugendtreffen 1913: Zwischen Krieg und Frieden. Erziehung und Wissenschaft 01/2014, S. 32.

<sup>36</sup> Biographisches Lexikon (Anm. 31) S. 448. Deutsche Volkspartei (DVP), nationalliberale Partei der Weimarer Republik, Auflösung 1933, bekannteste Mitglied Außenminister Gustav Stresemann.

<sup>37</sup> Lebenserinnerungen S. 37.

<sup>38</sup> Lebenserinnerungen S. 30f. „Flämische Bewegung [ist] eine politisch-kulturelle Reaktion des niederländischsprachigen ('flämischen') Bevölkerungsteils in Belgien gegen die Diskriminierung seitens der [französisch sprechenden] Wallonen, die vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hervortrat“ (<http://www.wissen.de/lexikon/flaemische-bewegung> - abgefragt 24.11.2014). In einem Zeitungsartikel aus dieser Zeit findet sich folgender Bericht: „Unser Landsmann Peter Zylmann, Oberlehrer an der deutschen

## Erster Weltkrieg

### Weihnachten sind wir wieder zuhause

Am 19. Juli 1914 beendet mein Großvater seinen Schuldienst in Antwerpen. „Friedlich sind unsere Gedanken. [Die belgischen Bürger] ahnen ebenso wenig wie wir, was die nächste Zeit an Schrecken bringen wird. Wohl hatten wir den Mord von Sarajewo mit Schrecken vernommen, und meinen österreichischen Schülern hatte ich mein Beileid ausgesprochen. Dass aber Serbiens Tat in ihren Folgen in erster Linie Belgien zum Verderben werden würde, wir träumten es nicht. Ich nahm herzlichen Abschied von meinen flämischen Freunden [...] und rief ihnen ein frohes Wiedersehn zu. Wir hatten den ganzen Sack voller schöner Pläne...“<sup>39</sup> Es folgen in Leer ein paar „unbeschreiblich schöne Tage. Martha und ich gehen jeden Morgen zum Baden. Morgens bringt [Mutter] uns eine Tasse Tee ans Bett. Abends spazieren wir drei öfters auf der Landstraße zum Großen Stein und schauen mal über den Deich in die Ems. Es ist alles so friedlich und fein, wir verleben stille Stunden und denken an die Zukunft.“<sup>40</sup> Etwas später schreibt er: „In den letzten Tagen des Juli liegt eine bleierne Hitze über dem Lande und Gerüchte schwirren umher. Urlauber der Marine werden zurückberufen, der Kaiser ist plötzlich von seiner Nordlandreise zurückgekehrt. Russland nimmt eine drohende Haltung gegen Österreich-Ungarn an, das Serbien wegen der Mordtat zur Rechenschaft ziehen will. Und am 31. Juli folgt eine aufregende Nachricht nach der anderen: In Österreich-Ungarn ist infolge der russischen Mobilmachung ebenfalls mobil gemacht. Ultimatum Deutschlands an Russland, binnen 12 Stunden die Kriegsvorbereitungen einzustellen. Die Aufregung in der Stadt wird immer größer, die Zeitungsredaktionen werden umlagert, und am Abend ist

---

Schule in Antwerpen, veröffentlicht in der angesehenen Zeitschrift 'Süddeutsche Monatshefte' einen sehr lesenswerten Aufsatz über: Die flämische Bewegung. Herr Oberlehrer Zylmann gehört übrigens als mit den einschlägigen Verhältnissen besonders vertraute Persönlichkeit dem vom Generalgouverneur zum Studium der flämischen Frage eingesetzten Ausschuss an.“

<sup>39</sup> Tagebuch 19.7.1914.

<sup>40</sup> Ebd.

die Stadt von größeren Menschenmengen durchflutet als zur Reichstagswahl. [...] Abends kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel der 'Kriegszustand!'“<sup>41</sup> Beim Gang durch die Stadt überall das Wort „Mobil“. „Jetzt war nicht mehr auf friedlichen Ausgang der Dinge zu hoffen, die Entscheidung war gefallen. Wir [Martha und ich] verabredeten [...] die Kriegstrauung zu vollziehen.“<sup>42</sup> Am 2. August 1914 heirateten beide.<sup>43</sup> Es war der Tag der Mobilmachung.

Der Kriegsausbruch wurde vielerorts stürmisch begrüßt. „Auf zum Preisschießen nach Paris“ war nur eine Parole der ausrückenden Soldaten. Im Taumel nationaler Begeisterung schreibt ein Mainzer Dichter<sup>44</sup>:

„Auf zum Kampfe, laßt alles liegen,  
Es gilt für die Gerechtigkeit!  
Wir Deutschen wollen und müssen siegen,  
Wir kämpfen nicht zum Zeitvertreib.  
Weil wir durch Hinterlist gezwungen,  
Zu zieh'n das blanke, scharfe Schwert,  
So ist von Anfang schon errungen  
Der Sieg, und das hat großen Wert.

So zieht denn fort, ihr wack'ren Streiter,  
Behüt' euch Gott, es muß gescheh'n!  
So kann's unmöglich gehen weiter –  
Zielt gut, trifft oft, auf Wiederseh'n –  
Sie ziehen fort – unheimliche Stille

---

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> 1916 wurde Sohn Eckbert (16.4.1916-3.4.2005), 1917 Sohn Geerd (21.9.1917-18.12.2008) geboren. Über die Geburt von Eckbert sind folgende Zeilen aus der Feder meines Großvaters überliefert: „Um 2 Uhr nachts holte ich die weise Frau, Frau Püll. [...] Sie ist ein Muster an Kenntnissen und Sorgfalt. [...] Am 16. April des Jahres neunzehnhundert und sechzehn wurdest Du, unser Kronprinz, von Deiner Mutter mit Schmerzen und Freude, in meinem Beisein, geboren. Deine Schicksalsstunde, Du kleiner [...] Eckbert Peter, ist von den Geschützen der deutschen Offensive vor Verdun eingeläutet worden. Was die Väter jetzt erkämpfen, soll Deinem Geschlecht zugutekommen. Dein Urgroßvater (1848), Großvater (1870/71) und Vater haben in kriegerischen Zeiten zum Schwerte greifen müssen, Dein Leben sei voll Segen und Frieden“ (Tagebuch 16.4.1916).

<sup>44</sup> Aus F. Durner, Des Kaisers Ruf, Laubenheim a. Rhein, im September 1914. Franz Durner (1892-1914) fiel im ersten Kriegsjahr in Belgien.

Folgt kurze Zeit sodann ein Sieg –  
Durch Kampfesmut und Gotteswille,  
Ein schöner, großer, deutscher Sieg.

Das mächt'ge Wort das ist gesprochen,  
Der Krieg ist da, jetzt nur d'rauf los!  
Nicht hat der Adler sich verkrochen,  
Er zeigt die Krallen dem Franzos',  
Schon hören wir von großen Siegen,  
Von deutscher Heeres Tapferkeit;  
Die Feinde müssen unterliegen,  
Gott seis gelobt, in Ewigkeit!“

Wie es scheint, kann mein Großvater diese überschwängliche Begeisterung nicht teilen. „Es herrscht eine merkwürdig gespannte aber gefaßte Stimmung, doch sind wir alle aufgeregter, als wir es zeigen wollen.“

## **Aufbruch ins Inferno**

Er wird eingezogen.<sup>45</sup> Auf dem Bahnsteig dann ein kurzer Abschied. „Alle versuchten zu lächeln, und dass man eine Träne im Auge hatte, wurde nicht zugegeben.“<sup>46</sup> Die Reise geht mit Unterbrechungen über Oldenburg, Bremen, Hannover und Kassel, Bebra, Frankfurt/Main, Kaiserslautern, Homburg, Saarbrücken nach Freisdorf (franz. Freistroff), Lothringen, 30 km nördlich von Metz. In Hannover „Hurrarufen und ein tausendstimmiges 'Deutschland über alles'. Der

---

<sup>45</sup> Vom Einsatz im Ersten Weltkrieg gibt es ein kurz gefasstes, stichwortartiges Kriegstagebuch sowie ein ausführliches Tagebuch, welches offensichtlich später auf der Grundlage des Kriegstagebuches angefertigt wurde. Erzählt wird das private Schicksal von der anfänglichen großen Euphorie bei Kriegsbeginn, von den frühen Siegen bis zur ersten Ernüchterung, als sich der Krieg in den Schützengräben und im Argonnerwald festfuhr. Es sind Stimmungen von der Front, aus der Etappe, aus den Schützengräben. Diese subjektiven Stimmungen prägen in ihrer Gesamtheit das Bild vom 1. Großen Krieg, so wie es mein Großvater wahrgenommen hat.

<sup>46</sup> Tagebuch 1914. Wenn nicht anders vermerkt, wurden nachfolgende Zitate den Tagebuchaufzeichnungen von 1914 entnommen.